

»Wir waren nicht die einzigen Kinder«

Interview mit Yina, einer ehemaligen minderjährigen Kämpferin der FARC, der größten Guerillaorganisation Kolumbiens. Die heute 21-jährige hat einen dreijährigen Sohn

Du hast mehrere Jahre für die kolumbianische Guerillaorganisation FARC gekämpft. Wo war das und wie wurdest Du rekrutiert?

Meine Familie stammt aus Tolima, ich bin dort in einem kleinen Dorf inmitten von Bergen aufgewachsen und die Guerilla ist in dieser Region immer präsent gewesen. Es war nichts Ungewöhnliches wenn eine Kolonne bei uns auf der Farm vorbeikam. Ich bin dort mit meinen Geschwistern bei meinen Großeltern und mit mehreren Tanten und Onkeln aufgewachsen. Manchmal war auch meine Mutter da, aber nur selten. Wir Kinder mussten viel arbeiten, wurden schlecht behandelt. Eine Tages, ich war elf Jahre alt, kamen wir gegen Mittag von der Arbeit auf dem Feld zurück und das ganze Haus war voll mit Guerilleros der FARC. Die schlugen meiner Tante, die war ein Jahr älter als ich, und mir vor sie zu begleiten und wir willigten ein. Wir hielten es Zuhause nicht mehr aus, weil wir immer arbeiten mussten und geschlagen wurden. Die Guerilleros sicherten uns gute Behandlung zu und forderten uns auf gegenüber dem Comandante zu behaupten, das wir mindestens 15 Jahre alt seien. Das machten wir dann auch und wenig später waren wir aufgenommen nachdem uns der Comandante uns die wichtigsten Regeln erklärt hatte. Wir waren nicht die einzigen Kinder, die an diesem Tag zur Kolonne stießen – zwei Brüder stießen aus den gleichen Gründen wie wir zur FARC.

Ist es für ein elfjähriges Mädchen nicht schwierig in einem Camp der Guerilla klarzukommen?

Nicht unbedingt, es hängt sicher auch davon ab bei welcher Einheit man landet. Ich selbst bin mit den Regeln im Lager der FARC gut zurechtgekommen, habe mich angepasst und keine Schwierigkeiten gehabt. Obendrein war ja auch mein Tante Jazmín da. Die wurde allerdings später in einem Gefecht mit der Armee getötet. Das hat mich sehr getroffen.

Hast Du auch selbst an Gefechten teilnehmen müssen?

Ja, denn unsere Aufgabe als mobile Kolonne war es die verschiedenen Verbände, die Frentes, zu unterstützen. Wir waren die mobile Reserve und in der Region gab es immer wieder Kämpfe, denn die Armee und auch die Paramilitärs waren präsent in der Region und sie gingen gemeinsam gegen uns vor. Ein Freund von mir, der damals für die Paramilitärs kämpfte, hat mir beispielsweise erzählt, dass die Armee ihnen zur Hilfe kam, als sie eines Tages von der FARC angegriffen wurden. Am Anfang hatte ich richtig Angst. Ich erinnere mich noch an mein erstes Gefecht in einem kleinen Ort namens Tolito, wo wir den Polizeiposten angriffen. Da schlotterten mir die Knie, später hat sich das gelegt.

Wurdest Du richtig ausgebildet?

Eigentlich gab es einen Basiskurs, doch ich habe den nie richtig absolviert. Als sich endlich dafür Zeit fand, das war 2003, da hatte ich längst Kampferfahrung und wenig später wurde ich dann auch schon von der Polizei festgenommen.

Wie fühlst Du Dich heute nach all diesen Erfahrungen?

Heute weiß ich, dass ich letztlich um meine Kindheit betrogen wurde. Das habe ich aber erst im Laufe der Jahre entdeckt und dabei hat mir die Kunst, eben das Theater sehr geholfen. Ich habe gelernt mich auszudrücken, habe mich selbst entdeckt und erst so langsam begriffen, was ich da gemacht habe. Ich habe einiges gelernt, bin reifer geworden und fühle mich heute als erwachsene Frau mit Verantwortung und dabei hat mir die Arbeit mit Taller de Vida sehr geholfen. Heute bin ich ein Beispiel für andere, weil ich den Absprung geschafft habe, weil ich mir ein neues Leben aufgebaut habe und weil ich über meine Vergangenheit reden kann. Ich bin selbst bewusster geworden und genieße mein Leben – das ist ein beachtlicher Unterschied zu früher. Ich führe ein ganz anders Leben und bestimme es selbst und es wird nicht mehr für mich bestimmt. Das macht mich stolz.

Wie lebst Du heute?

Ich lebe gemeinsam mit meinem Kind und meiner Schwester in einem Apartment in Usme, einem Vorort von Bogotá.

Und der Vater?

Der ist genauso wie ich ein ehemaliger Kindersoldat, aber wir leben nicht zusammen. Ich kümmere mich allein um mein Kind. Das ist nicht immer leicht, denn es gibt auch Leute, die uns ehemalige Kindersoldaten diskriminieren. Das macht mir aber nichts mehr aus, denn ich habe meinen Weg gefunden und weiß heute, dass ich Rechte habe. Das habe ich gelernt und ich habe auch gelernt sie in Anspruch zu nehmen. Das unterscheidet mich von vielen Ex-Kindersoldaten, von denen einige heute für Geld töten. Da gibt es echte Killer, die für Geld alles machen.

Und Deine Schwester, ist sie jünger als Du und hat sie ähnliche Erfahrungen gemacht? War sie auch bei der Guerilla?

Nein, ich habe sie nach Bogotá geholt, damit sie nicht die gleichen Erfahrungen macht, denn auf dem Land ist die Guerilla der Staat. Es wird gemacht, was sie sagt. Das sind die Regeln auf dem Land.

Seit wann arbeitest Du für Taller de Vida und wie kam der Kontakt zustande?

Ich bin wie andere ehemalige Kindersoldaten auch zu einer Theatergruppe gekommen und habe da die Leute von Taller de Vida kennengelernt. Das hat mir so gut gefallen, dass ich weitergemacht habe und jetzt selbst mit Kindern aus Usme arbeite, damit sie nicht rekrutiert werden.

Seit wann arbeitest Du jetzt mit den Kindern von Usme?

Seit gut einem Jahr. Es macht Spaß und wir bieten nicht nur die Theater-Workshops an, sondern kümmern uns auch um die Kinder, sprechen mit ihnen über die Probleme zu Hause in der Schule und versuchen sie zu unterstützen. Viele der Kinder sind sich selbst überlassen, weil die Eltern arbeiten und sie nach der Schule sich selbst überlassen sind. Ziel ist es, dafür zu sorgen, dass diese Kinder nicht von der Guerilla oder den Paramilitärs angeworben werden, denn in den Stadtvierteln am Rande Bogotás werden genauso Kinder angeworben wie auf dem Lande – das ist ein ernstes Problem in Kolumbien. Taller de Vida hat Verträge mit einigen Schulen, um den Kindern und Jugendlichen etwas anzubieten – nicht nur Theater, sondern auch Tanz und Musik, vor allem Rap bieten wir an.

Welche Bedeutung hat Taller de Vida für Dich persönlich?

Für mich ist Taller de Vida wie eine zweite Familie. Eine Familie, die verzeiht, denn ich habe viele Fehler gemacht und habe eine zweite Chance erhalten. Eine echte Chance, um über meine Erfahrungen und unsere Arbeit zu reden.

Welche Bedeutung hat das Theater für Dich persönlich – hat es Dir geholfen Dich auszudrücken?

Über das Theater habe ich erst gelernt mich zu reflektieren und mich auszudrücken. Das kannte ich vorher gar nicht und dabei habe ich ganz neue Erfahrungen gemacht.

Engagiert sich die Regierung in Kolumbien gegen die Rekrutierung von Kindern durch die bewaffneten Akteure?

Wenn man der Regierung zuhört, dann muss man mit ja antworten. Wenn man aber sieht, was faktisch passiert wenn Kinder und Jugendliche der Guerilla oder den Paramilitärs den Rücken drehen, dann muss man es verneinen. Es gibt einfach zu wenig Unterstützung und die ist auf allen Ebenen nötig.

Die Regierung bietet den demobilisierten Kämpfern der Guerilla und der Paramilitärs Unterkünfte und etwas Startkapital an. Gibt es für Kindersoldaten ein spezielles Programm und welche Form von Unterstützung fehlt?

Die psychosoziale, die psychologische Betreuung, die Unterstützung beim Entwurf einer Zukunftsperspektive, die gibt es nicht. Doch genau die ist entscheidend, gerade für Kinder und Jugendliche.

Gibt es Jugendorganisationen, die gegen die Rekrutierung von Kindern Front machen?

Coalico ist eine Organisation, bei der zumindest Jugendliche mitarbeiten, um die Rekrutierung von Kindern zu unterbinden.

Werden die Menschenrechte in Kolumbien geachtet?

Nein, sicherlich nicht ausreichend. Es gibt immer wieder Verletzungen der Menschenrechte, die nicht geahndet werden. Da gibt es noch viel zu tun.

Das Interview führte Knut Henkel.